

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 46

Artikel: Dennoch
Autor: Ehrismann, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-620874>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kalendergeschichte

Das Ohr

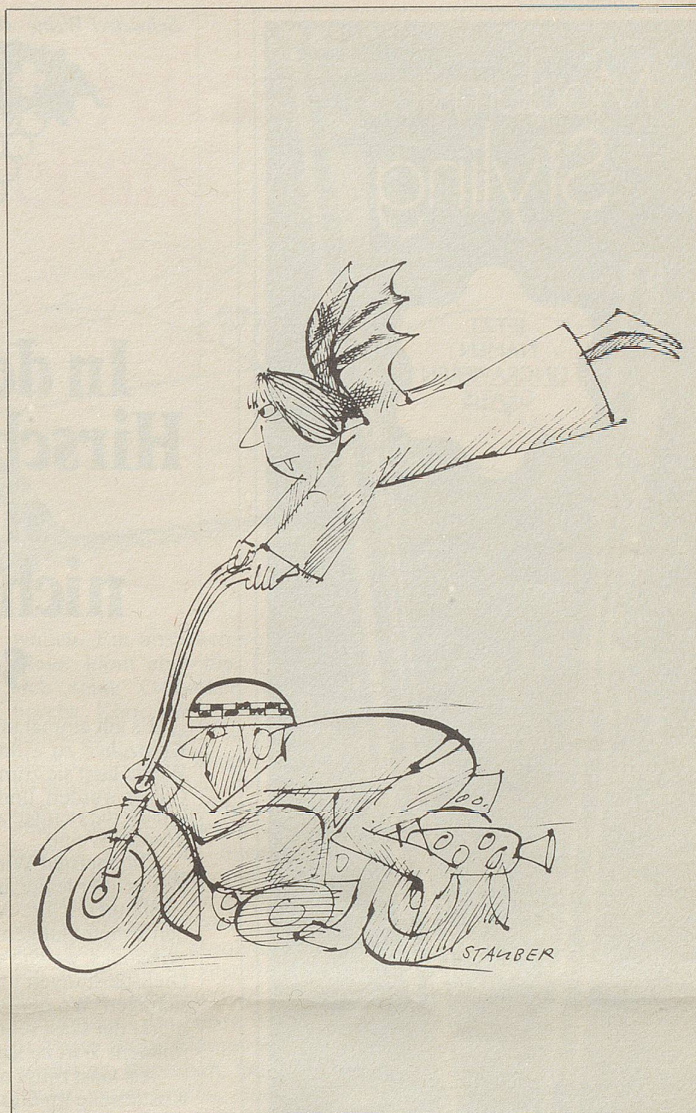
Während der Schaffung einer Feuerzone zwischen Namibia und Angola hat sich die südafrikanische Armee im Jahre 1976 Schwarzen gegenüber unbeschreibliche Grausamkeiten zuschulden kommen lassen. Dies geht aus einer eidesstattlichen Erklärung des desertierten Soldaten Bill Anderson hervor, der im sechsten Infanteriebataillon diente und aus naheliegenden Gründen nicht nach Südafrika zurückkehren kann. «Meine Stammnummer war 71537773 ba.»

Ein Kamerad hatte auf Befehl des Bataillonskommandanten drei als Viehdiebe verdächtige Schwarze nach der Wasserfolter* hinunter an den Fluss geführt und sie dort erschossen. Er trennte einem Toten das rechte Ohr ab und sandte es in einer Spiritusflasche nach Hause. Einem anderen schnitt er den Hodensack ab, um ihn zu trocknen. Als der Hodensack verweste, warf er ihn fort. Mit ihm hatte er den Schaltknüppel seines Wagens überziehen wollen, auf den er jederzeit mit besonderem Stolz hätte hinweisen können. So aber musste er sich mit der weniger spektakulären Trophäe, dem Ohr, bescheiden, das im Spiritus erhalten blieb.

Was den ungemuten Kommentator bedenklich stimmt, ist weniger die Sache mit dem Hodensack, als die Tatsache, dass der Soldat im christlichsten aller Afrikas das Ohr eines Menschen als Imponierstück heimschicken darf.

Heinrich Wiesner

* Wasserfolter: Auf das Gesicht des Wehrlosen wird ein Tuch gelegt und Wasser darüber geschüttet, bis er dem Erstickten nahe ist. Nachweisbar wird in rund 40 Ländern der Erde gefoltert.



Dennoch

Es ist langweilig geworden, *dennoch* zu sagen. *Dennoch* ist billiges Girlandenpapier, und leicht ist's, darauf zu schreiben.

Schwieriger wird's, hinter allen Tatsachen, die gegen die Zukunft sprechen, andere Tatsachen zu finden, die auch möglich sind.

Möglich ist, dass die Erde nicht verbrennt. Möglich ist, dass die Engpässe des Hungers überstiegen oder die Atombomben nie gezündet werden und dass die Sachzwänge ebenso unabwendbar zum Frieden wie zum Krieg führen.

Möglich wäre, einem Einsamen den Tisch zu decken, mit einem Blinden spazieren zu gehen oder der Frau munterer als gestern *einen fröhlichen guten Morgen!* zu wünschen – und was derlei Kleinigkeiten mehr sind.

Möglichkeiten sind wie Luftballone. Man kann sie mit giftigem oder ungiftigem Gas füllen, und sie werden grösser und grösser und fliegen und fliegen. Die Kunst des Luftschiffers freilich ist nötig

und das richtige Augenmass. Kleinigkeiten können höhere Gipfelwerte haben als die Dufourspitze und die riesigen Autolawinen bedeutungsloser sein – wenn auch gefährlicher – als eine Dotterblume.

Luftschiffer. Monte Rosa. Wir sind recht hübsch rumgekommen in unseren Breiten – und sollten die Längen nicht finden, die im Netz die Erde zusammenhalten?

Dennoch, meine ich, sei *dennoch* ein gutes Wort. Denn noch sind uns die Phantasie und die Schöpferkraft geblieben, das eine zu tun oder das andere, zu leben und überleben oder den Hut zu nehmen. Aber niemand wird dann

uns einen fröhlichen guten Morgen wünschen.

Albert Ehrismann